

FRANCESCO LOVINO, *Oltre Bisanzio. Le illustrazioni dei manoscritti italogreci della Biblioteca Marciana di Venezia (Culture artistiche del Medioevo 4)*. Mailand: FrancoAngeli 2024. 165 S., 58 Taf. [= 111 Abb.] – ISBN 978-88-351-6213-1

• ANTONINO TRANCHINA, Università degli studi di Napoli “Federico II” (antonino.tranchina@unina.it)

Nach dem 2022 erschienenen monumentalen *Corpus der italogriechischen dekorierten Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana* von IRMGARD HUTTER stellt das Buch FRANCESCO LOVINOS, das das kleinere, aber komplexere Korpus von Kodizes derselben Typologie im Bestand der Biblioteca Nazionale Marciana bearbeitet, eine sehr willkommene Ergänzung dar. Es folgt auf den 2023 publizierten, von SILVIA TESSARI erstellten Katalog der byzantinischen Musikhandschriften derselben Bibliothek und erweitert somit unsere Kenntnisse über die griechischsprachigen Bestände der Marciana.

Aufbauen konnte LOVINO auf dem sechsbändigen Korpuswerk illustrierter griechischer Kodizes der Marciana seines Mentors ITALO FURLAN, das 1978–1997 publiziert wurde. Dennoch fehlte bisher eine angesichts der vielen neuen Publikationen zum Thema notwendige Neubearbeitung und Aktualisierung, insbesondere zu den aus dem griechischsprachigen Süden Italiens stammenden Büchern. Die Wahl des Wortes „italogriechisch“ zur Bezeichnung dieses kulturhistorischen Raums ist zu begrüßen. Zurecht wird das Adjektiv „byzantinisch“ vermieden, gemäß der inzwischen etablierten Erkenntnis, dass die kulturelle Komplexität der byzantinischen Provinzen, insbesondere jene der italienischen Halbinsel, durch einen aus der historisch-politischen Terminologie entstammenden Begriff nicht zu erfassen ist. Die eher kulturell-historisch geprägte Bezeichnung „italogriechisch“ ist daher für die außerhalb des byzantinischen Reiches angefertigten griechischsprachigen Kodizes in der Tat viel besser geeignet. Darüber hinaus bilden die italo-griechischen Handschriften ob ihrer kodikologischen, paläografischen und künstlerischen Merkmale eine relativ konsistente Gruppe. Bisher haben sich diese Charakteristika zur Bestimmung der Herkunft einzelner Kodizes als zuverlässiger erwiesen, als dies bei anderen byzantinischen Provinzen der Fall ist. Im Zentrum von LOVINOS Recherche stehen Handschriften, die meist nach der Auflösung byzantinischer

Herrschaftsstrukturen in Unteritalien geschaffen worden sind. Es handelt sich also um charakteristische Produkte der griechischen Kultur des Mittelalters: diese dezentrierte Perspektive ist mit dem Titel *Oltre Bisanzio* treffend eingefangen.

Auf einen eigentlichen Katalog hat LOVINO bewusst verzichtet, und seine nichtsdestotrotz erschöpfende Monographie ist anders aufgebaut: das Buch besteht aus drei Kapiteln, die drei aufeinanderfolgende Epochen und die dazugehörigen Handschriften der Marciana behandeln. Das Vorwort GIOVANNA VALENZANOS, in dem das Verhältnis zwischen Venedig und Byzanz anhand des Buchbesitzes Bessarions erläutert wird, ist hilfreich, um die Forschung LOVINOS zu verorten.

Im ersten Kapitel skizziert der Autor einführend die Grundlinien der italo-griechischen Handschriften-Illustration zur Zeit des Bestehens der süditalienischen Provinz des byzantinischen Reiches. Die zwei folgenden Abschnitte widmen sich den Handschriften Marc. gr. Z. 137 (506) [Diktyon 69608] und Marc. gr. II, 196 (1403) [Diktyon 69667], die beide um die erste Jahrtausendwende in Unteritalien kopiert wurden. Im zweiten Kapitel liegt der Fokus auf drei angeblich aus dem normannischen Unteritalien stammenden Handschriften, nämlich der *Homerus Venetus A*, Marc. gr. Z. 454 (822) [Diktyon 69925], und das griechisch-arabische *Tetraevangelion* Marc. gr. Z. 539 (303) [Diktyon 70010]. Deren eingehender Untersuchung sind Ausführungen zur Vielsprachigkeit und Multikulturalität in Sizilien vorangestellt, wobei auch die Anleihen, die das normannische Königtum bei der byzantinischen und „arabischen“ Herrschaftssymbolik machten, erläutert werden. Im letzten Kapitel wird die Chronik von Michael Glykas Marc. gr. Z. 402 (1031) [Diktyon 69873] analysiert. Diese wurde von einem gewissen Georgios für den *Tromarchopulos* Bardas im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts kopiert, aber sein Entstehungsort ist bislang umstritten. LOVINO argumentiert aus Gründen des Bildprogramms für eine Herkunft der Handschrift aus dem Salento.

Die Herkunftsbestimmung der betreffenden Handschriften ist von grundlegender Bedeutung für LOVINOS Forschung. Er tendiert dazu, die Hypothesen von FURLAN aufzunehmen und durch eine über das Stilistische hinausgehende, auch ikonografische und bildprogrammatische Analyse zu bereichern. Der reiche Bilderapparat des Marc. gr. Z. 402 (1031) z.B. ist – in Abweichung von gegensätzlichen Meinungen – laut Verfasser doch dem Salento zuzurechnen: das Hauptargument liefern zwei Miniaturen, von denen eine die Wiedereinsetzung des Patriarchen Photios darstellt, die ande-

re hingegen den Mordversuch an Kaiser Leon VI. Laut LOVINO wäre die Darstellung des Kaisers Basileios I., der den Patriarchen zurück in Amt und Würden brachte, eine Allusion an die Wiederherstellung der byzantinischen Herrschaft in Süditalien. Darüber hinaus deutet er die Miniatur des im Kloster des Hl. Mokios am Boden liegenden Leon als implizite Referenz auf Markos, den Abt des Klosters, der in der Folge die Klostergemeinschaft zu rehabilitieren versuchte. Dieser wurde seit dem 12. Jahrhundert mit einem gleichnamigen Erzbischof von Otranto identifiziert. Zweimal (i.e. im Fall Basileios ' und Leons) würde also Süditalien in den historischen Szenen eine hervorgehobene Rolle spielen. Tatsächlich ist die Schlüsselfigur dieses Arguments, Markos, auf folio 198r nicht dargestellt. Ein solches proleptisches Bild (d.h. die Implikation der späteren Rehabilitation in der Darstellung des Mordversuchs) stimmt nicht mit dem Darstellungskonzept der gesamten Handschrift überein, insofern der Künstler meist sehr wörtlich, manchmal anekdotisch verfährt. Wenn also auch der Glykas der Marciana salentinisch wäre, so harrt eine hinreichend sichere Herkunftsbestimmung weiterhin stärkerer Argumente.

Ebenso problematisch erscheint die Zuschreibung des *Tetraevangelions* Marc. gr. 539 (303). Ausgangspunkt der Argumentation des Autors ist diesmal ein ikonografisches Element, nämlich die Übereinstimmungen der Darstellung des hl. Markus auf folio 76r mit den palermitanischen Mosaikbildern der Evangelisten. Es gibt noch ein weiteres Element, das für LOVINO ein klarer Nachweis ist, nämlich die vierblättrige Blume, die im mittelbyzantinischen Blütenblattstil kaum zu finden ist. Tatsächlich finden sich diese Blumen in sizilianischen Werken, wie z.B. im Mess. gr. 32 [Diktyon 40693], obschon die Variante, in der die obersten Blätter zugespitzt sind, in Sizilien seltener oder gar nicht auffindbar ist. Unabhängig davon ist zu konstatieren, dass die Schrift sich von sizilianischen Beispielen normannischer Zeit sehr deutlich unterscheidet. Der Kodex der Marciana ist in einer der kanonischen konstantinopolitanischen Perlschrift ähnelnden Schrift kopiert, während der ebenfalls griechisch-arabische Psalter Lond. Harley 5786 [Diktyon 39681] in der vorherrschenden lokalen Reggio-Stil-Schrift abgeschrieben wurde. Meines Wissens wurde nur die aus dem normannischen Kampanien stammende chrysostomische Rolle Vatic. Borg. gr. 27 [Diktyon 65178], mit Chrysographie vor dunklen Hintergründen ausgestattet, ebenfalls in Perlschrift abgefasst. Aber diese Rolle muss wegen ihrer spezifischen liturgischen Funktion und der außergewöhnlich prächtigen Ausstattung als ein ganz singuläres Beispiel gelten.

Besonders interessant ist der Illustrationsapparat des *Homerus Venetus A*

mit seinen mythologischen Figuren, die aber in byzantinischer Gewandung wiedergegeben werden. Der Autor vermutet, dass dem wohl an islamischer Kunst orientierten, in jedem Fall nicht nur an der Malerei des oströmischen Reichsgebiets ein mittelbyzantinisches Original vorlag. Eine Verbindung mit der süditalienischen Buchmalerei, die im Falle des im Folgenden behandelten Marc. gr. Z 172 (574) [Diktyon 69643] völlig evident ist, kann hinsichtlich des Homerus weit weniger überzeugen. Die Verwandtschaft der Gewänder der Frauen – insbesondere der ovale Kopfschmuck – mit den komnenischen Beispielen erklärt sich aus dem gemeinsamen Typus aristokratischer Gewandformen,¹ und ist also meines Erachtens entweder das Ergebnis direkter Beobachtung oder ein Beweis kultureller Koexistenz, während die seltene Darstellung westlicher Waffen weniger aussagekräftig für die Herkunftsbestimmung ist.

Weniger als „grenzübergreifend“, ist dieses Buch vielmehr als ein mutiger Einstieg in eine Kontaktzone zu charakterisieren, in der die Grenzen zwischen byzantinischer Buchkultur und mediterranem Interkulturalismus fließend sind. Dies darzustellen, ist eine schwere Aufgabe, zumal – um in der Metapher zu bleiben – die Landschaft vielleicht offener, wechselhafter und vielgestaltiger, manchmal auch noch nebulöser ist, als diejenige des bislang bekannten italogriechischen Mezzogiorno. Nicht zuletzt deshalb ist die Arbeit LOVINOS ein Verdienst für die wissenschaftliche Debatte und ein Anlass für ihre notwendige Fortsetzung: die eingeschlagene Richtung – *Oltre Bisanzio* – ist die richtige. Der damit vorgegebene Weg sollte von der Byzantinistik auch in Zukunft mutiger begangen werden.

Keywords

Byzantine manuscript illumination; Italo-Greek manuscripts; Biblioteca Nazionale Marciana

1. MELITA EMMANOUEL, Haistyles and Headdresses of Empresses, Princesses, and Ladies of the Aristocracy in Byzantium. *Δελτίον της Χριστιανικής Αρχαιολογικής Εταιρείας* 17 (1994) S. 113–120, 116, 118–119. Siehe auch EADEM, Some Notes on the External Appearance of Ordinary Women in Byzantium. Haistyles, Headdresses: Texts and Iconography. *Byzantinoslavica* 56 (1995) S. 769–778, 773.